

Es erübrigt sich, hier ausführlich darüber zu sprechen, welche Bedeutung Lenin, unsere Kommunistische Partei, dem Parteiprogramm beigemessen haben.

Lenin brachte schon die Schaffung der Partei selbst mit der Ausarbeitung des Programms in Verbindung. Es war noch kein halbes Jahr nach dem Sieg der Oktoberrevolution vergangen, als der Parteitag im Jahre 1919 ein Programm annahm, das die Partei und das Volk auf den Aufbau der sozialistischen Gesellschaft orientierte, da das vorangegangene Programm, das den Sieg der proletarischen Revolution als Ziel setzte, bereits erfüllt worden war. Der XXII. Parteitag der KPdSU nahm, von der Tatsache des Aufbaus des Sozialismus in der UdSSR ausgehend, ein neues Programm an, in dem die historische Aufgabe des Übergangs vom Sozialismus zum Kommunismus gestellt wird.

In direktem Gegensatz zu einem solchen aufmerksamen Herangehen an das Programm steht das Verhalten vieler Ideologen bürgerlicher Parteien. So schreibt zum Beispiel der amerikanische Jurist Friedrich in seinem Buch „Konstitutionelle Regierung und Demokratie“: „Die Partei lebt kraft ihres Apparats, und deshalb ist der Apparat das Wichtigste, das Programm hingegen ist eine zweitrangige Frage.“

Sollte das Programm etwa auch für die chinesische Führung eine „zweitrangige Frage“ sein? Sollte es den chinesischen Genossen nicht einmal im fünfzehnten Jahr nach dem Sieg der Revolution möglich sein, ein Parteiprogramm auszuarbeiten? In den Zeitungen der Volksrepublik China findet man des öfteren Behauptungen: Wir können uns nicht von den Beschlüssen anderer Parteien leiten lassen; obwohl niemand die KP Chinas jemals dazu auf gefordert hat. Aber es sei die Frage erlaubt: Wo ist denn euer Programm, ist eine solche Partei gut, ist sie „richtig“ (um euren Lieblingsausdruck zu gebrauchen), und woran läßt sich denn die Richtigkeit ihrer Außen- und Innenpolitik überprüfen?

Auch in dieser Frage läßt sich übrigens eine gewisse Parallele, bedingt durch den Personenkult in der UdSSR zu Stalins Lebzeiten und den derzeitigen Per-

sonenkult in China, feststellen. Schon der XVIII. Parteitag unserer Partei im Jahre 1939 faßte den Beschluß, daß ein neues Programm ausgearbeitet werden muß, da das alte erfüllt ist, und er wählte eine Kommission zur Vorbereitung eines Programmentwurfs. Diese Kommission, wie auch die auf dem XIX. Parteitag gewählte, trat kein einziges Mal zusammen. Erst nach dem XX. Parteitag wurde es möglich, ein neues Programm der KPdSU auszuarbeiten und anzunehmen.

Stellen sich die Kommunisten Chinas denn nicht die Frage: Weshalb hat eine Kommunistische Partei mit 18 Millionen Mitgliedern — im Unterschied zu den kommunistischen Parteien anderer Länder — kein eigenes Programm? Ist es etwa keine marxistisch-leninistische Wahrheit, daß die Partei — um dem richtigen Kurs zu folgen, um Ziel und Perspektive nicht aus den Augen zu verlieren, um nicht aus einem Extrem in das andere zu verfallen — ein umfassendes Kampfprogramm auf lange Sicht, für eine bestimmte historische Periode besitzen muß? Das aber gibt es nicht bei der KP Chinas.

Und das bringt einen auf den Gedanken: Es ist für die Bedingungen des Personenkults günstig, wenn es kein Programm gibt, weil dieser Kult dann durch nichts gebunden ist; selbst prinzipielle Positionen der Partei, Positionen programmatischen Charakters, lassen sich ohne besondere Mühe und Umstände durch Weisungen des Führers verändern.

Kein Programm, Verzicht auf die regelmäßige Einberufung der Parteitage, die Beschlüsse der Parteitage „veralten“ lassen, damit sie als nicht mehr verbindlich anmuten — das alles hat mit dem Marxismus-Leninismus wenig gemein. Das ist einer Parteiführung eigen, die den Personenkult über alles stellt, die den Weg des Revisionismus eingeschlagen hat. Denn gerade unter diesen Bedingungen wird es möglich, sowohl das Programm als auch den kollektiven Willen der Partei und die für die gesamte kommunistische Bewegung allgemeingültigen Prinzipien durch Weisungen, die unter diesen oder jenen Eindrücken formuliert werden, zu ersetzen.